

## Predigt am 09.07.2017 (14. Sonntag im Jahreskreis Lj.A): Mt 11,25-30

### Zweite Naivität

Da haben wir jahrelang in kirchlicher Verkündigung und Religionspädagogik ein Christsein propagiert, das ohne Bevormundung auskommt; wir haben an den Verstand und nicht an das religiöse Gefühl appelliert; wir wollten ein auskunftsähiges, gebildetes Christsein, das sich vor der Vernunft verantwortet; ein Christsein, das den Mut hat, sich des eigenen Glaubens, ein Glaube, der den Mut hat, sich des eigenen Verstandes zu bedienen, kurzum: ein mündiges Christsein strebten wir an. Gestern und heute ist in der Stadtkirche Firmung angesagt, auch Sakrament der Mündigkeit genannt. Und jetzt die kalte Dusche aus dem Munde Jesu: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und Erde, dass du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“ Was heißt das, wenn wir Jesus beim Wort nehmen? - Und hier liegt bereits das Problem: Jesus dieses Wort abnehmen, heißt eben nicht, die historisch-kritische Exegese der Schriftgelehrten, die wissenschaftliche Theologie „der Weisen und Klugen“ ablehnen - oft genug mit dem Vorwurf, dass hier mit Fleiß der einfache, einfältige Glaube der Unkundigen unterwandert werde. Was also könnte gemeint sein mit Jesu Lobpreis Gottes um der Unmündigen willen, die ER zu bevorzugen scheint? Es ist ja von Unmündigen, nicht von Entmündigten die Rede. Das dürfen wir nicht verwechseln.

Wir müssen unsere Zuflucht nehmen zu einer „zweiten Naivität“, ein Begriff, den schon unser Spiritual im Priesterseminar gebraucht hat, um uns die Bilder und Gleichnisse der Bibel tiefer zu erschließen. Zweite Naivität, das hört sich nur so lange problematisch an, wie man dahinter eine unkritische, unaufgeklärte Haltung, eben eine naive Frömmigkeit vermutet.

Tatsächlich: Eine erste Naivität wird den biblischen Schriften überhaupt nicht gerecht, auch nicht den Worten und Taten Jesu. Diese werden dann wortwörtlich genommen und naiv als zeitlose Wahrheiten verstanden. Nein! : Zunächst gilt es, die heiligen Bücher kritisch zu lesen, sie historisch einzuordnen und ihren literarischen Charakter zu erkennen: Mythos, Legende, Poesie oder Geschichtserzählung. Dann aber werden sie nochmals gelesen, und zwar so, *als ob* sie wahr seien - darum "zweite Naivität". Es ist eben die zweite nach der ersten Naivität, die all die eben genannten Fragen beiseitelässt, ohne sie zu ignorieren. Sie werden gleichsam ausgeblendet. Doch das Erstaunliche dabei ist, dass viele Abschnitte der Bibel, von denen wir mit größter Sicherheit sagen können, dass sie gar nichts Historisches - im Sinne von geschehenen Ereignissen - oder nur sehr wenig davon beinhalten, genau dadurch erst theologisch zu sprechen beginnen, dass man sie in dieser Als-ob-Sichtweise liest. Das klingt jetzt fürchterlich theoretisch und abstrakt. Nehmen wir also einen zweiten Anlauf, um die zweite Naivität besser zu verstehen und damit das Jesus-Wort, das den Unmündigen die größeren Erkenntnisse zutraut.

**Pablo Picasso** soll als alter Mann gesagt haben – und wer seine Bilder kennt, weiß, wovon er spricht: „Als ich dreizehn Jahre alt war, konnte ich malen wie die großen Meister, aber ich habe ein Leben lang gebraucht, um zu malen wie ein Kind.“ D.h. er musste sich den unbefangenen Blick des Kindes regelrecht zurückerobern. So ähnlich ist es auch im Glauben. Wir meinen, mündig, erwachsen zu sein, weil wir nüchtern, abgeklärt, realistisch geworden sind; weil wir die Bibel kritisch lesen und nicht alles für bare Münze nehmen. Die Tiefendimension jedoch, die tiefere, poetische Wahrheit ihrer Bilder und Worte erschließt sich uns erst in einer zweiten Naivität. Wenn Picasso sagt, er habe sein Leben lang gebraucht, um zu malen wie ein Kind, dann ist das kein Rückfall ins Kindische, sondern es ist der Durchbruch zu einer neuen, gereiften, zweiten Naivität. So muss es Jesus gemeint haben, wenn er an anderer Stelle spricht: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes gelangen.“

Man kann also durchaus ein gebildeter, aufgeklärter, kritischer Christ sein und sich doch die Einfalt des Herzens, einen kindlich-unmittelbaren Glauben bewahrt oder neu erworben haben. Er steht nicht in Konkurrenz oder gar im Gegensatz dazu, er ist vielmehr die höchst notwendige Ergänzung, wenn es um die Erkenntnis, um die Offenbarung Gottes geht. (**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg**)